

[s.n.]

Autor(en): **Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Programmierte Gehirnerweichung

Der Schauspieler Klaus-Jürgen Wussow, der in der deutschen Unterhaltungsreihe «Die Schwarzwaldklinik» den Chefarzt Prof. Brinkmann spielt, erhält waschkorbweise Briefe von Verehrerinnen und Verehrern, die an «Professor Brinkmann, Schwarzwaldklinik» adressiert sind. Gaby Dohm, Darstellerin der Schwester Christa im gleichen Rührstück, die drehbuchgemäss ein emotional mitunter schwankendes Liebesverhältnis mit dem Chefarzt zu mimen hatte, bekam, ihr Verhalten in dieser Affäre betreffend, in rauen Mengen briefliche Ratschläge und Zurechtweisungen. Nachdem sie nun, wie der Autor es befahl, dem Chef angetraut worden ist, wird ihre Post (vielleicht mit Kochrezepten, um den Vielgeliebten bei Lust und Laune zu halten) ordnungsgemäss an «Frau Prof. Brinkmann» gerichtet. Die richtige Schwarzwaldklinik (die gibt es nämlich im Schwarzwald), die für diese Serie nur als Kulisse für Aussenaufnahmen dient, sowie ein Lokalmuseum, dessen Fassade im Film die Villa der Brinkmanns darstellt, sind seit Wochen Wallfahrtsorte für Brinkmann-

Fans, die zum Teil sogar mit organisierten Autobusreisen herangekarrt werden.

Die 21jährige Laiendarstellerin Martina Schmidt, Angestellte im Öffentlichen Dienst, wurde wegen ihrer Ähnlichkeit mit der im Jahr 1957 ermordeten Rosemarie Nitribitt für eine kleine Rolle in einer deutschen Fernsehserie über jenes skandalumwitterte Callgirl engagiert. Nach der Sendung wurde sie auf den Strassen ihres Heimatstädtchens wie eine Hure belästigt, zu Hause bei ihren Eltern am Telefon andauernd als «Rosemarie» verlangt und mit eindeutigen Angeboten überhäuft.

Diese zwei Fälle – und es sind nur die jüngsten unter vielen anderen – erweisen eindeutig, dass das Fernsehen auf die erst seit 35 Jahren vollbestrahlte Nation Wirkung zeitigt: die geistig am wenigsten grosszügig ausgestat-

teten Dauerglotzer verwechseln die Flimmerspiele im Pantoffelkino bereits mit der Wirklichkeit. Diese «Umpolung» fängt ja bereits bei den Kleinkindern an, die bald einmal nicht mehr verstehen können, dass die Hunde, Katzen und Enten, denen sie mitunter noch draussen in der Natur begegnen, nicht reden können wie zu Hause im Guckkasten, und wenn die durch audiovisuelle Mästung gezüchtete Gehirnerweichung weiter um sich greift, wird beispielsweise ein Schauspieler, der für das Fernsehen die

Rolle eines Unholds spielt, künftig damit rechnen müssen, dass unter Tausenden von Schmähd- und Drohbriefen auch einmal eine Briefbombe sein könnte.

Wer diese Zukunftsvision für übertrieben hält, kennt die Ergebnisse von Meinungsumfragen nicht, mit denen sich manche Fernsehanstalten jeweils brüsten: darnach ist für immer mehr Zuschauer das, was ihnen der Grosse Bruder an der Wand suggestiv mit Wort und Bild vorgaukelt, die Wahrheit schlechthin.

Telespalter

Faltenwürfe

von Brigitte M. Schenk

Als ich Kind war, nannte man es Kindheitsträume.
Heute bin ich erwachsen. Heute nennt man es Hirngespinnste.



Gibt es eine Schule: Leben für Anfänger?



Man fragt mich: «Weshalb weisst du das?»
Ich frage zurück: «Weshalb weisst du es nicht?»



Ich nehme das Unglück wie eine schlechte Laune des Schicksals.



Manchmal ist der, der weitab von der Norm lebt, näher am Ziel als der, der sich über ihn das Maul zerreisst.



Beton ist doch eine schöne Sache – man kann Landschaften auf ihn malen ...

